

Seite: C3
Ressort: Beruf und Chance
Seitentitel: Campus
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Nummer: 137
Auflage: 245.014 (gedruckt) 230.311 (verkauft)
 242.903 (verbreitet)
Reichweite: 0,763 (in Mio.)

Nicht schon wieder ein neues Gebiss!

Zahnmedizin-Studenten brauchen Probanden für ihre Abschlussprüfung. Aber es gibt kaum Freiwillige. Das sorgt für Stress, Kosten - und mit viel Pech für Wartesemester.

Von Patricia Aversch

Etliche Male wählte sie Telefonnummern aus der Liste. Aber mit jedem Anruf sank ihre Hoffnung: Während die einen ihr Angebot höflich ablehnten, beschwerten sich andere, dass sie keine zig Anrufe mehr bekommen wollten. Einmal wies man sie darauf hin, dass die Person, die sie suchte, inzwischen verstorben sei. Unangenehm - so, als belästige sie die älteren Männer und Frauen - war das für Hannah Frieß am anderen Ende der Leitung. Doch die Studentin telefonierte die Liste weiter ab. Denn für ihre praktische Abschlussprüfung im Staatsexamen suchte die angehende Zahnärztin dringend einen Patienten, für den sie ein Gebiss anfertigen durfte.

Sechs Wochen später kann Frieß aufatmen. Sie hat eine Patientin gefunden, den Zahnersatz angefertigt und den Teil ihrer Prüfung im Zahnmedizin-Staatsexamen bestanden. Bei ihrem siebten Anruf drei Wochen vor Prüfungsbeginn nahm eine ältere Dame den Hörer ab - und Hannahs Angebot an. Zunächst widerwillig, denn vier Studenten der Goethe-Universität Frankfurt am Main hatten der Rentnerin seit 1999 bereits Vollprothesen angefertigt. Aktuell brauche sie eigentlich keinen neuen Zahnersatz. "Wozu soll ich die Gebisse denn alle anziehen, zum Tanzen?", fragt sie. Im März dieses Jahres sitzt die 71 Jahre alte Dame dann tagelang jeweils mehrere Stunden auf einem Stuhl im Carolinum, dem zahnärztlichen Institut der Universität in Frankfurt. Und zwar Hannah Frieß zuliebe, sagt sie. "Das Mädchen klang am Telefon so verzweifelt, da habe ich gesagt, ich komme noch ein Mal." Es war ein Glücksgriff für die 27 Jahre alte Studentin Frieß. Als die Dame ihr zusagte, war sie einfach erleichtert. Ein Gefühl "absoluter Freude und Beruhigung", erinnert sie sich.

Für die bis Ende diesen Monats andauernde praktische Prüfung hat die Stu-

dentin inzwischen genügend Patienten gefunden. Alles in allem sind es acht - so viele Patienten mit bestimmten Zahnerkrankungen benötigt Hannah Frieß, um ihren Prüfern die in der Approbationsordnung vorgegebenen Behandlungen vorführen zu können. Neben der Vollprothese für die ältere Dame muss sie Zahnkronen und Füllungen setzen sowie eine Wurzelkanalbehandlung durchführen.

Erst drei Tage vor Prüfungsbeginn hatte sie alle Patienten beisammen. Die Suche war eine reine Tortur, schildert sie. "Ich habe mich sehr allein gelassen gefühlt." Erst hörte sie sich vergeblich im Bekanntenkreis um, telefonierte die von der Universität zur Verfügung gestellte Liste mit potentiellen Patienten ab und harrte letztlich vor den Behandlungsräumen in der Zahnklinik aus, um dort Patienten abzufangen. Dabei stand sie immer in Konkurrenz mit knapp 50 Kommilitonen, die für ihre Prüfungen ebenfalls Patienten gesucht haben. Bei diesen Prüfungen sei es schwieriger als in den Jahren zuvor gewesen, genügend Patienten zu akquirieren, bestätigt Robert Sader, der Geschäftsführer des Carolinums und Dekan für den klinischen Teil des Zahnmedizin-Studiums in Frankfurt. "Als das Examen startete, hatten etwa zehn Prozent der Studierenden noch nicht genügend Patienten", sagt er.

An anderen deutschen Universitäten mit Zahnmedizin-Studiengang sind die Patienten ebenfalls rar: Dem Bundesverband der Zahnmedizinistudierenden meldeten bei einer Tagung jüngst 15 von 19 anwesenden Fachschaften das Problem als aktuell. In Kiel zum Beispiel trat im vergangenen Sommer an der Christian-Albrechts-Universität der Extremfall ein: 17 von 47 Studenten konnten wegen des Patientenmangels nicht an der praktischen Prüfung teilnehmen. Sie mussten ein halbes Jahr warten, da sie die

Prüfung erst im darauffolgenden Semester ablegen konnten. Wen das Schicksal traf, wurde der Universität zufolge ausgelost.

Zahnmedizin-Studienplätze sind bundesweit stark nachgefragt. Studenten, die die Prüfung schieben müssen, stoßen im folgenden Semester zu neuen Prüflingen hinzu, die aus dem gleichen Pool an Patienten schöpfen. Hannah Frieß wollte ein solches Wartesemester in jedem Fall vermeiden. "Es löst das Problem nicht, sondern zögert es nur hinaus", sagt sie. Deshalb lässt sich die Studentin ihre Abschlussprüfung etwa 400 Euro kosten - so teuer ist das Material für das neue Gebiss ihrer Patientin. Die Krankenkasse der älteren Dame übernimmt die Kosten nicht, weil die keinen Anspruch auf eine neue Prothese hat, wenn sie diese nicht wirklich benötigt. "Auf einen Patienten zu warten, bei dem die Krankenkasse die Prothese zahlt, ist nahezu unmöglich", sagt Frieß. So übernehmen gut die Hälfte der Prüflinge in ihrem Semester die Behandlungskosten ihrer Patienten selbst. Frieß kann sich das nur leisten, weil ihre Eltern sie finanziell unterstützen. "400 Euro ist mehr als die Miete, die ich im Monat zahle", sagt sie. Dass die Studenten die Behandlungskosten übernehmen, ist hauptsächlich bei Vollprothesen-Patienten der Fall. Ihnen schadet ein zusätzliches Gebiss nicht. Für Kronen allerdings kommen in den Abschlussprüfungen nur Patienten in Frage, die entsprechend am Zahn erkrankt sind.

Ob Krone, Vollprothese oder Füllung, Frieß zufolge ist es für alle Behandlungen ähnlich schwierig, Freiwillige zu finden. Zum einen, weil die Patienten genaue Anforderungen erfüllen müssen - zum Beispiel einen Seitenzahn für eine Füllung, bei dem der gegenüberliegende Zahn und ein guter Biss vorhanden sein müssen. Zum anderen habe die Zahl der Menschen, die keine Zähne

mehr haben und für eine Vollprothese in Frage kommen, in den vergangenen Jahrzehnten aufgrund besserer Zahnhygiene stark abgenommen, erklärt Studiendekan Sader. In Frankfurt schöpfen deshalb fast alle Studenten aus der Patientenliste, über die auch Frieß ihre Kandidatin fand.

Die ältere Dame, die ihr schließlich zusagte, bemerkt die Not der Studenten halbjährlich bei sich zu Hause - immer dann, wenn diese bittend bei ihr anrufen. "Wenn ich wollte, könnte ich schon zwanzig Prothesen haben", sagt sie. Manche Senioren in Frankfurt mögen wohl schon so oft Modell gestanden haben. Professor Sader zufolge hat das Carolinum in Frankfurt Stammpatienten, die sich in fast jeder Prüfungsphase einen Zahnersatz anfertigen lassen. Die ältere Dame kam für Frieß' Prüfung innerhalb von zehn Tagen sechsmal in die Zahnklinik, oft mit Schokolade oder Brötchen für die Studentin in der Tasche. Die Behandlungen dauerten mal eine, meist aber eher acht Stunden - deutlich länger als die Zeit, die ein ausgebildeter Zahnarzt für die Arbeit benötigt. Die Studierenden arbeiten eben langsamer, zudem kontrollieren Prüfer jeden Schritt. Für manche mag das abschreckend wirken - für Frieß' Patientin allerdings nicht. Sie kam als Patientin in die Zahnklinik der Universität,

weil sie mit der Arbeit ihrer früheren Zahnärztin nicht zufrieden war. Zeit habe sie als Rentnerin genügend. Und "die Hannah macht das viel gründlicher", erklärt sie. Sie fiebert in der Prüfung regelrecht mit. Sobald ihr Gebiss fertig sei und die Studentin den Teil ihrer Prüfung bestanden habe, "mache ich drei Kreuze", sagte die Rentnerin zwischen den Behandlungsterminen. Für die Studentin waren die Tage im Behandlungssaal hingegen purer Stress. Wie viele ihrer Kommilitonen sei sie mindestens einmal "dehydriert, weinend und am Ende der Kräfte" zusammengebrochen, sagt Frieß. Mit der älteren Dame als Patientin habe sie allerdings Glück gehabt. Kommilitonen hätten auch unangenehme Patienten behandeln müssen - solche, die der gewöhnliche Zahnarzt verweise, etwa weil die Männer oder Frauen bei den Sitzungen stark alkoholisiert seien. "Wir haben keine Wahl: Man muss nehmen, was man kriegen kann", sagt sie. Die Sorgen der Zahnmedizin-Studierenden sind dem Hessischen Landesprüfungsamt, das die Prüfung im Staatsexamen organisiert und überwacht, bekannt. "Eine steigende Tendenz ist an mich allerdings noch nicht herangetragen worden", sagt der für das Gesundheitswesen in Hessen zuständige Leiter Christof Diefenbach. Momentan hält er

es nicht für nötig, die Approbationsordnung, die die in der Prüfung geforderten Behandlungen festlegt, zu ändern. Robert Sader von der Universität Frankfurt fordert hingegen eine Abwägung, ob in Prüfungen wirklich jede Krone, Füllung oder Prothese am Patienten gesetzt werden muss. Technisch sei es heute möglich, die Behandlungen zu gleichen Bedingungen an Modellen zu simulieren. Hannah Frieß will allerdings weiter an Patienten arbeiten, auch in der Abschlussprüfung. Bei der Simulation an Modellen sei der Druck niedriger, weil man sich nicht um das Wohl der Patienten fürchten müsse. Die kommenden Prüflinge können so oder so bislang nur auf genügend Patienten hoffen. Auf der Liste in Frankfurt wird allerdings mindestens ein Name weniger stehen: Frieß' Patientin, die ältere Dame, hat sich vorgenommen, nach all den Jahren als Musterpatientin für angehende Zahnmediziner auszuschneiden.

"Wozu soll ich die Gebisse denn alle anziehen - zum Tanzen?"

Eine erfahrene Prüfungs-Patientin
"Als das Examen startete, hatten etwa zehn Prozent der Studierenden noch nicht genügend Patienten."

Robert Sader, Universität Frankfurt

- Abbildung:** Na, tut's weh? Im Carolinum der Goethe-Universität Frankfurt zeigen Zahnmedizin-Studenten an Freiwilligen, was sie können.
- Abbildung:** Foto Jens Gyarmaty
- Abbildung:** "Auf Patienten zu warten, bei denen die Kasse die Prothese zahlt, ist fast unmöglich."
- Abbildung:** Hannah Frieß, Studentin Foto privat
- Wörter:** 1367